

## ZüFAM-Newsletter | Mai 2011

### Medikamentenkonsum unter Jugendlichen – ein Thema?

**Werktags vor einem Warenhaus: Es riecht nach Tabak. Eine Gruppe Jugendlicher raucht. Freitagabend im Bus: Es riecht nach Bier. Jugendliche konsumieren es aus Dosen und Flaschen. Samstagnachmittag am See: Es riecht nach Cannabis. Jugendliche genehmigen sich einen Joint. Bilder, die man kennt, Szenen, die kaum jemanden erstaunen. Doch wo sind bloss die Medikamente schluckenden Jugendlichen geblieben?**

Wie bitte? Ach ja, Medikamente riechen nicht und fallen auch sonst kaum auf. Abgesehen davon sind sie etwas für ältere Leute. Diese Auffassung ist so weit verbreitet, dass es sogar schwierig ist, die Medikamente konsumierenden Jugendlichen in der Literatur zu finden. Doch sind wenig Publizität und ein Mangel an Zahlen gleichzusetzen mit einem kleinen Problem oder einem vernachlässigbaren Phänomen?

Die ZüFAM wollte es genauer wissen. Deshalb beschlossen wir im vergangenen Jahr, der Angelegenheit nachzugehen. Es entstand eine Kooperation mit der Jugendberatung Streetwork, die im Kanton Zürich an verschiedenen Orten für Jugendliche Informationsveranstaltungen über Suchtmittel durchführt. Der bereits bestehende Fragebogen, der jeweils am Ende einer Veranstaltung von den Jugendlichen ausgefüllt wird, wurde um ein paar Fragen beziehungsweise Indikatoren zum Medikamentenkonsum erweitert. Befragt wurden 15- bis 20-Jährige, wobei sich darunter doppelt so viele männliche wie weibliche Jugendliche befanden. Nach der Auswertung von 158 Fragebögen lassen sich einige interessante Feststellungen machen, obwohl die Umfrage keine Repräsentativität für sich in Anspruch nehmen kann. So zeigt sich bei der Frage «Welche der folgenden Substanzen hast du in deinem Leben schon konsumiert?», dass bloss Alkohol, Nikotin und Cannabis häufiger genannt wurden als Medikamente. Weder Kokain noch Ecstasy noch Speed kamen auf einen höheren Wert. 68 Jugendliche – das entspricht 43% – gaben an, bereits einmal starke Schmerzmittel oder Hustenmittel konsumiert zu haben, weitere 18 hatten sich schon überlegt, solche einzunehmen, es bisher aber noch nicht getan. Beruhigungs- oder angstlösende Mittel wurden bereits von 28, Schlafmittel von 29 der befragten Jugendlichen konsumiert, die – bis anhin nicht realisierte – Absicht hatten in beiden Fällen schon 23 von ihnen. Die unter den verwendeten Medikamenten namentlich am häufigsten erwähnten waren die Schmerzmittel Dafalgan, Aspirin und Panadol.

Angesichts dieser Zahlen gewinnt die Frage nach den Gründen für die Medikamenteneinnahme zusätzlich an Bedeutung. Dazu muss zunächst festgehalten werden, dass auf dem Fragebogen dazu sehr oft keine Angaben gemacht wurden. Dennoch lassen sich aufgrund teilweise sehr deutlicher Tendenzen einige klare Aussagen machen.

So kann der grösste Teil der genannten Motive hinsichtlich der Schmerz- oder Hustenmittel gesundheitlichen Problemen zugeordnet werden: Schmerzen, Krankheit, Unfall oder – bei präziseren Nennungen – Kopfschmerzen, Husten, Rückenprobleme, eine Knieoperation wurden von den Jugendlichen aufgeführt. In zwei Fällen hiess die Begründung «Neugier». Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei den Angaben zu den Beruhigungs- oder angstlösenden Mitteln. Hier wurden bloss viermal gesundheitliche Gründe genannt, zu knapp

zwei Dritteln waren es andere wie Stress, Prüfungen, Vorträge oder schlicht Neugier. Der Gebrauch von Schlafmitteln wurde – da, wo begründet – von rund zwei Dritteln der Befragten mit Schlafstörungen oder gesundheitlichen Problemen (Krankheit, Unfall) erklärt, daneben fanden Neugier, Stress, Spass beziehungsweise «zu viel Energie» Erwähnung.

Welche Folgerungen können nun aus diesen Ergebnissen gezogen werden? Zunächst einmal gibt es deutliche Anhaltspunkte dafür, dass viele Jugendliche schon Erfahrungen mit dem Konsum von Medikamenten gemacht haben. Bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch feststellen, dass die Einnahme oftmals gut begründet zu sein scheint. Dies gilt insbesondere für die am meisten konsumierten Schmerz- und Hustenmittel. Eine etwas andere Einschätzung drängt sich bezüglich der Schlafmittel und erst recht hinsichtlich der Beruhigungs- beziehungsweise angstlösenden Mittel auf. Auf jeden Fall zeigen die Resultate, dass es sich lohnt, einen genaueren Blick auf den Medikamentenkonsum Jugendlicher zu werfen – in verstärktem Mass in Bezug auf die beiden letztgenannten Arzneimittelgruppen. Eine systematische Erhebung könnte Aufschluss darüber geben, ob die hier festgestellte Tendenz einem repräsentativen Bild entspricht.

Ein ausführlicher Schlussbericht inklusive Literaturrecherche ist derzeit in Bearbeitung und wird im Juli auf unserer neu überarbeiteten Website [www.zuefam.ch](http://www.zuefam.ch) aufgeschaltet.

**Zürich, Mai 2011 / Das ZüFAM-Team**

**Z Ü F A M**

Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs  
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich  
Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74, [info@zuefam.ch](mailto:info@zuefam.ch), [www.zuefam.ch](http://www.zuefam.ch)